

Pierre Loeb, Präsident SAPPM

## Spiritualität oder die vierte Dimension



Für die diesjährige Weihnachtsnummer haben wir das Thema Spiritualität gewählt. Wir haben diverse Autoren, Kolleginnen und Kollegen angefragt, ob sie uns dazu einen Beitrag schreiben möchten, und wurden mit positiven Antworten so überrannt, so dass wir in der heutigen Nummer nur eine erste Auswahl abdrucken: Die Artikel von Andreas U. Gerber und Marc André Jacottet finden Sie in die-

sem Heft. Weitere spannende Artikel zum Thema erscheinen in loser Folge als Serie.

Eine Medizin und eine Fachzeitschrift, die sich dem Narrativen verpflichtet, soll auch den intimen Bereich der Spiritualität ansprechen.

Ähnlich wie Einkommen, Sexualität oder Sterben sind Religiosität und Spiritualität Themen, die den Arzt oder die Ärztin selbst genauso betreffen wie den Patienten oder die Patientin. Wir können nicht darüber reden, das Feingefühl dazu erspüren, ohne uns selbst einzubringen oder zumindest unsere eigene Spiritualität zu reflektieren.

Oft erfahren wir die Dimension der Spiritualität erst angesichts der Auseinandersetzung mit dem Tod: wenn wir selbst nichts mehr tun können, wenn die Krankheit trotz unserer Kunst fortschreitet und schliesslich der Tod eintritt. Plötzlich beschleicht uns ein Gefühl der Ergriffenheit, der Demut, und es ist, als ob die Prioritäten im Leben wie ein Kartenspiel neu aufgemischt würden. Elisabeth Kübler Ross beschreibt in ihren Büchern eindrücklich, wie sie die Ärzte erfuhr, die sich zurückzogen, die todgeweihten Patienten nicht mehr besuchten, sobald sie ihnen nichts mehr «bieten» konnten. Wenn wir meinen, nichts mehr für unseren Patienten tun zu können, geben wir auf, oft mit diesem Gefühl des Versagens, statt gerade dann hier zu sein, mit unseren Patienten und ihrem Umfeld.

Aber auch wenn wir überwältigt sind von einem Ereignis, einer Einsicht des Patienten, einer Heilung, einer Geburt, einer Landschaft oder einer Blume können wir etwas spüren und erahnen, das uns dieses tiefe Gefühl, dieses spezielle Gemisch von Dankbarkeit,

Freude und «Einssein mit allem» verleiht. In seinem Buch «*Compassion in Action*» präsentiert Ram Dass, ehemaliger Harvardprofessor in klinischer Psychologie und Bewusstseinsforscher, Freund von Timothy Leary und dann Schüler eines indischen Gurus, eine interessante Erklärung: Wir erreichen diese Dimension, sobald wir realisieren, dass wir zu sehr mit unserem eigenen Ego beschäftigt sind und sobald wir damit aufhören, *jemand* sein zu wollen. Oder wie der Dalai Lama sagt: Sobald wir unsere Arbeit nicht *für* andere, sondern *mit* anderen, und *für* uns selbst tun.

Es geht wohl darum, auszuhalten, was ist, wenn alles Bekannte entschwindet, wenn Fülle und Leere ganz nah zusammenrücken. Manche mögen dieses Bewusstsein in einer Verbindung, in einer Verbundenheit (re-ligare) mit Gott, andere eher durch ein Geerdetsein in der Welt erfahren. Wiederum andere laufen aber gerade dann

Gefahr, den Glauben oder den Boden zu verlieren. Und wir als Ärztinnen und Ärzte stehen (da)bei oder versuchen es jedenfalls. Ich muss «es» nicht wissen, aber ich sollte meinen Patienten dann nicht im Stich lassen. Dies alles hat mit Spiritualität zu tun. Es ist in Worten schwer fassbar, und dennoch erleben wir solche Momente im Umgang und bei der Arbeit mit unseren Patienten. Und vielleicht können wir hier von einer vierten Dimension sprechen, der Erweiterung, von der bio-psycho-sozialen zur bio-psycho-spirito-sozialen Medizin.

Ich hatte einmal das Privileg einer Privataudienz bei Graf Karlfried von Dürckheim, einem Zenmeister im Schwarzwald. Er sagte zu mir in etwa: Weisst du, was es heisst, *Person* zu sein? Wenn es ein Verb für «Per-

son», also «per-sonare», gäbe, dann würde dies «durch-dringen» oder «hindurch-klingen» bedeuten. So musste ich mich durch meinen *Graf*, mein *Von*, mein *Dürckheim* durcharbeiten, um zu meinem *Karlfried* zu gelangen, damit dieser durch all diese Schichten hindurch klingen kann. Und du wirst durch den *Loeb* und durch den *Doktor* zu deinem *Pierre* finden müssen ...

Im Namen der ganzen PrimaryCare-Redaktion und des Schweizerischen Ärzteverlags EMH wünsche ich Ihnen besinnliche Momente beim Lesen unserer Beiträge, frohe Lichterfesttage und ein gutes neues Jahr!

---

**Wenn wir meinen, nichts mehr für unseren Patienten tun zu können, geben wir auf, oft mit diesem Gefühl des Versagens, statt gerade dann hier zu sein, mit unseren Patienten und ihrem Umfeld.**

---